

The background of the entire image is a traditional marbled paper pattern. It features a complex, organic design with swirling, vein-like patterns in shades of brown, tan, and beige. Interspersed throughout these swirls are thin, flowing lines of a pale blue or grey color, as well as small, irregular spots of white and dark brown. The overall effect is a rich, textured, and somewhat chaotic visual field. A vertical crease or fold line is visible down the center of the image, suggesting it might be a book cover or a double-page spread.

...UND WIEDER KLINGEN  
DIE WEIHNACHTSGLOCKEN

UND WIEDER KLINGEN DIE WEIHNACHTS-  
GLOCKEN

Figurine aus dem Centovalli

Unten: Malerischer Winkel in Intragna vor der alten Osteria, mit Sonnenschein  
und Schatten, weißer Wäsche und grüner Pergola.



... UND WIEDER KLINGEN DIE WEIHNACHTS-  
GLOCKEN

Erzählung aus dem Centovalli .

Der Reiter liess die Stadt im Rücken , folgte noch eine Weile dem Weg am Seeufer entlang, lenkte sein Pferd nach rechts, lockerte die Zügel, das Tier schlug einen gemächlichen Gang ein. Vor ihm breitete sich die Ebene, von den scharfen Windungen des Flusses durchzogen, aus. Es war HEILIGER ABEND. Ein dunkelblauer Himmel, mit Sternen besät, wölbte sich über die Landschaft. Wie sie funkeln, welche Pracht! Der Reiter weiss nicht, wohin schauen. Eine Helle kündigt den bald aufgehenden Mond und in dessen Licht glänzt bereits der Schnee auf dem Bergkamm hinter dem See, der Fluss wie ein silbernes Band, und überall, soweit das Auge reicht, ist alles

ans Geländer, warf eine Decke, die er aus der Satteltasche entnommen hatte, über seinen Rücken. Er stieg die Treppe hoch, durchquerte den Hof. Eine Beleuchtung in einer Mauernische zeigt ihm die Haustür. Er geht hinein, tritt in den Flur.

Der Gastwirt, Padrone Francesco Giuseppe, sass am kleinen Tisch neben dem Kamin, in dem ein Feuer knisternd loderte. Er besorgte, beim Schein von drei brennenden Kerzen auf einem silbernen Halter, noch einige Eintragungen. Ein Kronlauchter erhellte gedämpft den Raum. Als der Gastwirt nun jemanden "permesso!" rufen hörte, legte er den Kiel beiseite, stand auf und ging zur Tür. "Avanti, buona sera Vossignoria", begrüßte er den ankommenden Gast, der in seiner Reiterausrüstung vor ihm stand. "Buona sera, Messere", entgegnete dieser. "Entschuldigt, dass ich so spät ankomme, und gerade am Heiligen Abend!". "Aber nicht doch, Vossignoria, seid herzlich willkommen!"

"Danke, Messere, erlaubt, kann ich die Nacht bei Euch verbringen?"

"Gewiss, aber tretet ein, macht es Euch bequem!"

Er half ihm, sich seines Reiterüberzugs zu entledigen und erblickte auf seinem Gewand eine Anzahl Embleme, mit feinen Goldfäden eingestickte Ornamente. Ebenso auf der Achselepaulette und der Kopfbedeckung, die er in der Hand hielt.

"Bequemt Euch doch beim Kaminfeuer. Hat Vossignoria besondere Wünsche?"

"Gemütlich ist es bei Euch", entgegnete der hohe Gast. "Ja, bitte, wollt Ihr die Güte haben, dafür zu sorgen, dass mein Pferd, das draussen wartet, versorgt und gefüttert wird?" "Gewiss, Vossignoria, sofort." Er trat zu einer offenen Tür und rief diskret: "Komm, Dorina!"

Als bald erschien im Halbdunkel eine schlanke weibliche Gestalt. "Wir haben für die Nacht einen illustren Gast" sagte er leise. "Benachrichtige den Gaetano, er soll das Pferd, das draussen steht, in den Stall führen und recht füttern. Dann komm wieder". "Guten Abend, Vossignoria" sprach scheinbar das Mädchen. "Meine Tochter, die jüngste" gab der Gastwirt bekannt. "Guten Abend, gnädiges Fräulein" entgegnete der Gast, sich erhebend.

Gastwirt Francesco Giuseppe staunte über die feinen Manieren seines Gastes. Wer mag er sein ? ,seine Sprache ist ja die unserige, jedoch mit einem fremden Accent. Er nahm ihm gegenüber Platz.

"Wünscht Vossignoria noch etwas zu genehmigen ? Heute ist ja Vorweihnachtstag, bei uns also strenges Fastengebot. Vielleicht jedoch ein wenig Brot und Käse ? Und ein Glas Wein? "

" Ach ja, selbst an Fasttagen kann ich auf ein Glas Wein nicht verzichten. Und könnte ich, nebst Brot und Käse etwas Fisch bekommen?"

"Gewiss, Vossignoria, wird besorgt."

Dorina trat nun ein:"Alles erledigt, Vossignoria, das Pferd ist im Stall und hat sein Futter gekriegt." ."Danke, Gnädigste, nickte der Gast befriedigt.

Francesco Giuseppe gab seiner Tochter den Auftrag nach den Wünschen des hohen Gastes. Dieser fügte bei:"Bitte zwei Gläser, Gnädigste, Ihr haltet mit, Messere?"

"Ja, sehr gerne Vossignoria, es wird für mich eine grosse Ehre sein!"

Er stand auf, zündete den sechsarmigen Leuchter über dem Esstisch an. Dorina erschien erneut, um die Tafel zu decken. Mit dem nun zusätzlichen Licht fiel ihr nun deutlicher die Gestalt des Gastes, seine Uniformähnliche Bekleidung, aber mehr noch die reichen Verzierungen an seinem Wams auf.

"Vossignoria muss sich noch ein wenig gedulden, bald sind wir so weit" sprach sie.

Die beiden Herren bequemten sich inzwischen an den Tisch und ein Zwiegespräch setzte ein.

"Sicher, begann der hohe Gast, Ihr wundert Euch über meine Person. Ihr werdet es nicht glauben, aber ich stamme aus dieser Eurer Gemeinde".

"Nicht möglich!" staunte der Gastwirt.

"Ja, doch. Mein Name ist von Klein, abgeändert von meinem ursprünglichen: Piccoli. Ich bin vor etwa fünfzig Jahren von zu Hause ausgerissen, ich konnte es hier nicht mehr aushalten. Und doch, wenn ich nun denke, hätte ich es zuhause so schön haben

können. Meine Mutter wollte unbedingt, dass ich Theologie studiere, der Vater, dass ich mich in der Politik engagiere. Wir brauchen Männer, sagte er, die dem Lande dienen können. Ich besuchte ein Jahr lang das Priesterseminar, ein weiteres eine höhere Schule. An beiden Orten fühlte ich mich nicht berufen: ich wollte etwas erleben!"

Inzwischen hatte Dorina die magere Kost überreicht, der Gast griff mit Behagen zu, und dazwischen erzählte er weiter.

"Als ich sechzehn Jahre alt war, zog ich, ohne zuhause eine Nachricht zu hinterlassen, mit einer Schar Kaminfeger nach Oesterreich. Später habe ich, durch Leute, die in die Heimat zurück kehrten, Grösse aus Wien überbringen lassen. Ich weiss nicht einmal, ob die angekommen sind. Ich weiss auch nicht, ob von meiner Familie noch jemand lebt."

"Ja", schob der Gastwirt ein, "ich habe seinerzeit davon gehört. Was wollen wir, auch aus unserer Verwandtschaft sind Leute ausgezogen und wir wissen nichts mehr

von ihnen. Ja, Euer Vater lebt nicht mehr, wohl aber die Mutter. Zwei Eurer Brüder tätigen ihre Geschäfte im Piemont. Der jüngste ist verheiratet und wohnt in Euerm Stammhaus. Die Schwestern haben geheiratet und sind fortgezogen".

Es trat eine kleine Pause ein, der Gast hatte nachdenklich zugehört.

"Ich bin reichlich müde, und wenn es Euch angenehm ist, werden wir uns morgen weiter unterhalten. Nur damit Ihr wisst, wen Ihr beherbergt : ich bin Befehlshaber der Oesterreichisch-kaiserlichen Kavallerie und bin beauftragt, die Garnisonen an der Südgrenze des Reiches zu inspizieren. Und da ich gerade in Mailand weile, verspürte ich das Verlangen, meinen Heimatort nach so langer Zeit wiederzusehen".

Inzwischen war die Hausherrin leise herein gekommen. "Guten Abend, Vossignoria. Ich habe mich leider in der Kirche verspätet".

Der Gast erhob sich und verneigte sich: "Es ist mir eine Ehre, gnädige Frau!"

"Wünscht Vossignoria noch etwas? fragte Dorina, die im Begriff war, den Tisch abzuräumen." "ich habe das Zimmer hergerichtet und ein wenig Feuer angefacht, damit Vossignoria sich wohl fühlt."

"Danke, gnädiges Fräulein, sehr lieb. Für heute reicht's. Ich werde draussen noch ein paar Schritte tun und mich dann zur Ruhe begeben. Werde an der Geburtsmette nicht teilnehmen, aber am Hauptgottesdienst morgen früh."

"Gut, Vossignoria", knüpfte der Gastwirt an. "Am Mittagsmahl wird auch mein Bruder, der seit einem Jahr das Pfarramt inne hat, teilnehmen. Und auch mein Sohn, der Theologie studiert, wird dabei sein. Es wird für uns alle eine grosse Ehre sein, Vossignoria unter uns zu haben!"

"Auch für mich wird es sehr angenehm sein", fügte der Gast bei, indem er sich mit aller Höflichkeit verabschiedete.

Er trat zum obern Ausgang direkt auf die Piazza, die im vollen Mondlicht lag, hinaus. Dann betrat er die Kirche.

Der Sigrüst und seine Helfer waren noch

darin, die Krippe zu vollenden. Einige Frauen knieten in den Bänken, sich auf die Mitternachtsmette vorbereitend. Oel-lampen und grosse Kerzen erleuchteten sanft den sakralen Raum. Im Chorgestühl sassen Männer, die nacheinander durch die Tür an der rechten Kirchenmauer aus- und eintraten, zur Beichte.

Der Edelmann machte auf den Chorstufen eine tiefe Kniebeuge, verharrte eine Weile, und bekreuzigte sich beim austreten.

Der Gastwirt erwartete ihn, begleitete ihn auf sein Zimmer. Er stellte eine Kerze auf das Tischchen, daneben eine Glocke: "Sollte Vossignoria etwas benötigen..."

"Danke, ich hoffe es nicht. Angenehme Ruhe, Messere!"

Nur wie im Traum hörte der Gast das Festgeläute der ersten Geburtsmette, obwohl der Glockenturm sich ganz in der Nähe befand. Er erwachte erst, als es schon lange taghell war. Rasch bereitete er sich zum Kirchgang vor.

Unten wünschte ihm der Gastwirt: "Guten Tag, frohe Weihnachten, Vossignoria!"

"Danke, Messere, auch Euch, Glück und Frieden soll auf Euerm Haus weilen! Ich gehe nun zur Mette".

Erneut läuteten festlich die Glocken. Die Gläubigen strömten von allen Seiten zur Kirche, die sich nach und nach füllte.

Er nahm in einer Seitennische Platz. Die heilige Handlung nahm ihren Fortgang. Die Feierstunde liess in ihm seine Jugendzeit aufleben. Die gleichen Gesänge, das gleiche Ritual. Die gleichen Kirchgänger? Ja, vielleicht die nun kahlköpfigen, grau- und weissbärtigen Männer, die in ihre Kopf- und Schultertücher gehüllten Frauen. Alle die jüngern Leute aber bestimmt nicht. Soviel Zeit war in zwischen verstrichen.

Er trat mit ihnen zum Mahle des Herrn. Mit ihnen verliess er das Gotteshaus. Die Leute drehten die Köpfe nach ihm, tuschelten untereinander: "Wer könnte er sein?" Es waren viele unter ihnen, die

auch während langen Jahren in der Fremde geweilt hatten und jetzt an Weihnachten zurück gekehrt waren - man kannte sie alle. Aber dieser!? Mit dieser vornehmen Haltung, diesem sichern Schritt, dieser ungewöhnlichen Kleidung? Nein, von der Gegend konnte er nicht stammen! Er muss aber ein guter Christ sein", sagten die Einen. "Gestern Abend war er für kurze Zeit in der Kirche, und bevor er sie verliess, kniete er tief vor dem Altar und beim Ausgang hielt er die Finger ins Weihwasser, bevor er das Kreuzzeichen schlug".

"Ja", berichtete einer, "er ist gestern Abend angekommen. Ich hörte ein Pferdegetrappel, schaute durchs Fenster auf die Gasse. Ein Herr stieg bei Bustelli ab. Ich denke, in der Osteria werden wir etwas erfahren".

"Sprich leiser, er kann uns hören!"

"Ach was, sicher versteht er unsere Sprache nicht".

Der Fremde kam gerade an ihnen vorbei: "Buon Natale, Signori", sprach er, läch-



elte allen zu und verschwand durch den obern Eingang zur Herberge.

Signora Margherita und ihre Tochter Dorina bemühten sich gerade, die Tafel festlich herzurichten. Alles glänzte und glitzerte. Das schöne Porzellangeschirr, das Silberbesteck, die Kristallgläser. Dazu verbreitete das Kaminfeuer eine warme und freundliche Atmosphäre, die Kälte draussen vergessen lassend.

"Buon Natale, Vossignoria" wünschten beide Damen dem eintretenden hohen Gast, und zogen sich diskret zurück, nachdem sie ihre Aufgabe verrichtet hatten. Der Padrone meldete: "Ich habe gerade nach Eurem Pferd geschaut, Vossignoria. Es hat gut geruht und sein Futter ganz befriedigt zu sich genommen". "Danke, Messere!"

Die Haupttüre ging auf, und Hochwürden mit seinen Neffen, dem Theologiestudenten und den zwei Brüdern traten ein.

"Bruder, wir haben hohen Besuch! Stelle Euch Herrn von Klein vor!"

"Meine Ehrerbietung, Hochwürden! verneigte sich der Gast.

"Euch Gott zum Gruss, Vossignoria", entgeg-

nete der Geistliche. Die jungen Leute verneigten sich ihrerseits tief.

"Ja, Vossignoria, ich habe Euch in der Kirche gesehen. Ein vortreffliches Beispiel für viele unserer Männer, die statt der heiligen Handlung beizuwohnen, draussen bleiben um zu schwatzen und zu spotten." Er entblösste sein Haupt und trug einen prächtigen, nur an den Schläfen etwas angegrauten Haarschopf zur Schau. Der angehende Pfarrer, sein Neffe, kahlgeschoren wie eine Maus, legte seine Kopfbedeckung neben das Barett des Geistlichen auf einen Tisch. "Ja, wir müssen die zukünftigen Seelsorger zu Demut und Bescheidenheit erziehen, um sie auf ihr schweres Amt vorzubereiten!"

Die Kaminuhr schlug zwölfmal. Die Herrin des Hauses erschien: "Wir sind soweit, alles ist bereit. Darf ich die Herrschaften bitten? Am Ehrenplatz unser hochverehrter Gast, rechts von ihm Hochwürden, gegenüber Vater, die Jungen!"

"Und die Damen?" erkundigte sich der Gast erstaunt. "Meine Frau" erklärte der Padrone, "muss alles beaufsichtigen, Dorina

hilft bedienen. Sie nehmen ihre Mahlzeit im Raume zwischen Küche und Speisesaal ein."

Der Geistliche hatte das Tischgebet gesprochen. Alle bequemten sich um die Tafel und genehmigten mit Genuss die köstliche Suppe, die Dorina aufgetischt hatte.

Dann wurde der Wein kredenzt. Alle heben die Gläser: Frohe Weihnachten! tönt es durcheinander. Vorzüglich dieser Tropfen, sagt der Gast. "Er ist aus unsern Reben unten in der Ebene. Die Sonne scheint dort unten im Winter nicht, aber umso länger an Sommerabenden und das bekommt den Trauben gar vortrefflich zur Reife."

Nun wurde ein herrliches Fasanengericht, mit allen Regeln der Kunst vorbereitet, aufgetragen, dazu hausgemachte Nudeln und allerlei Gemüse. Ein wohlriechender Duft von aromatischen Kräutern verbreitete sich. Die Begeisterung und das Lob der Tafelrunde über die kulinarischen Genüsse fand kein Ende. Besonders zu geniessen schien es Hochwürden, den seine Köchin während der Fastenzeit sehr kurz gehalten hatte.

Dann entwickelte sich die Unterhaltung.

"Mein Bruder", fing der Hausmeister an, "Ihr werdet es nicht glauben, unser Ehrengast ist aus unserer Gemeinde gebürtig!" Und er erzählte, was ihm am Vorabend anvertraut wurde. Der Geistliche wandte sich an seinen Nachbar: "Nicht möglich, dass jemand aus unserer Gegend zu einer so hohen Stelle in der Kaiserlich-Oesterreichischen Armee kommt!?"

"Ja, Hochwürden, meine Herren, es ist eine lange Geschichte. Meine Familie hier war wohlhabend und unsere Eltern liessen es uns Kindern an nichts fehlen. Aber nach der Schulzeit, vielleicht hatte ich zuviel gelesen, überfiel mich die Abenteuerlust, mich in der Welt umzusehen. Ich zog also, ohne meine Eltern zu benachrichtigen, (sie hätten mich nicht fahren lassen) mit einer Schar Kaminfeger, die bereits im Oesterreich-Ungarischen Kaiserreich tätig gewesen waren, weg von hier, und so kamen wir nach Wien. Bald spürte ich, dass ich eine schlechte Wahl getroffen hatte, diese Arbeit war nicht für mich zugeschnitten.

Eines Tages, als wir in einem Herrschafts-

haus unsere Arbeit beendet hatten, kamen wir am Pferdestall vorbei und um mich wars geschehen. Geht Ihr nur, sagte ich zu den Kameraden, ich bleibe hier. Ich stand da, wie gebannt. Der Stallmeister, dem mein Staunen nicht entgangen war, winkte mir zu. Ich hatte mir bereits einige Sätze in der Landessprache angeeignet, so verstand ich, er möchte mich einspannen. Kurz, ich wurde eingestellt. Zuerst musste ich die niedrigsten Besorgungen verrichten, Stallputzen und so. Aber es fiel mir nicht schwer, denn ich liebte die Tiere, und dies spürten sie.

Dann durfte ich die ersten Reitversuche wagen. Es gefiel mir immer besser und die Jahre vergingen nur so.

Einmal, ich mochte etwa neunzehn Jahre alt gewesen sein, auf einem Ritt auf dem Lande, begegnete ich dem Hausherrn. Er war einer der höchstgradigen Befehlshaber der Kaiserlichen Armee. Selten war er jedoch zu Hause, denn seine Pflicht hielt ihn meist im Felde. Er soll, unbemerkt von mir, mich die längste Zeit schon beobachtet haben. Er hielt mich an. Unter-

tänig begrüßte ich ihn. Er sprach mich an: "Es scheint mir" sagte er, "bei den Pferden bist Du am rechten Platz, auch meine ich, in Dir steckt noch etliches. Ich denke, Dich in die Kaiserliche Militärschule unterzubringen, willst Du ?" Was dort geschehen würde, ahnte ich nicht, doch ich sagte gleich zu. Der Oberbefehlshaber besorgte für mich das nötige, erledigte alle Formalitäten und gleich darauf wurde ich in die Militärschule aufgenommen und begann meine Ausbildung bei der Kavallerie. Diese Zeit werde ich nie vergessen. Aeusserste Härte, eiserne Disziplin. Trotz allem gefiel es mir und nach einiger Zeit konnte ich bereits mit den Heereseinheiten ins Feld ziehen. Meine militärische Laufbahn brach nie ab. Ich wurde befördert von Grad zu Grad, nahm teil an Einsätzen zur Sicherung der Grenzen. Am längsten wurde ich, da ich die italienische Sprache beherrschte, in den Süden entsandt. Unter anderem war ich auch bei Marengo dabei. Nun, nach dem Wiener Traktat, der, wie es heisst, den Frieden sichern soll, ha-

haben wir mehr den Auftrag, darauf zu achten, dass die Verträge eingehalten werden.- Aber, ich bitte um Verzeihung, Ich lasse die Herrschaften nicht zu Worte kommen!"

"Aber nein, wir lauschen gespannt, aber Eure Speisen sind unterdessen nicht mehr warm. Dorina, reiche unserm Ehrengast warme Speisen nach!

"Ja, der Napoleon hat viel Leid angerichtet, uns aber wenigstens hat er von den Vögten befreit.

Wahrscheinlich wünscht Vossignoria nun etwas von hier zu erfahren:

Ja, der Turmbau gab viel zu reden, aber zuletzt wurde er in Angriff genommen und nach sieben Jahren stand er, dank viel geleistetem Frondienst, so wie Ihr nun sieht ". "Leider stürzte der projektierende Ingenieur, der den Turm noch 15 Ellen höher geplant hatte, während einer Inspektion zu Tode. Eine Tafel oben erinnert an das traurige Ereignis. Man entschloss sich, das Werk so zu vollenden."

Inzwischen kam der Kaffee auf den Tisch, begleitet, wie es sich gehört, von einem

stark duftenden Aquavit und auf einem Silbertablett dem Panettone, der ja nicht fehlen durfte.

"Nun, in einem Jahrhundert haben wir die Kirche, den Turm gebaut und die grosse Glocke angeschafft. Nun gehen unsere Geldmittel zur Neige," fügte Messer Francesco Giuseppe bei.

"Und nun" aeusserte sich Hochwürden, fehlt uns in der Kirche noch die Orgel."

Der hohe Gast zog ein in feines Leder gefasstes Heftchen hervor, bat um Kiel und Tinte und erkundigte sich: "Hochwürden, wie hoch ist der Preis für diese Orgel?" "Ungefähr tausend Scudi, Vossignoria". "Ich werde Euch die Summe irgendwie zukommen lassen, ich freue mich, meiner Heimat einen Dienst zu leisten". "Danke, Vossignoria", sprachen alle zusammen, und der Geistliche fügte bei: "Die ganze Gemeinde wird für Euch und für alle Eure Anliegen beten."

Es läutete zur Vesperandacht. Der Pfarrer erhob sich, blickte nach den Jungen: "Für uns ist es Zeit, die Pflicht ruft." Der Feldherr erhob sich sogleich: Hoch-

würden, ich verreise morgen früh, wahrscheinlich werden wir uns nicht wiedersehen. Ich empfehle mich mit meiner grössten Ehrerbietung. Ich danke Euch für Eure Güte, mich in Eure Gebete einzuschliessen "!

"Gott schütze und bewahre Euch, " verabschiedet sich der Geistliche.

"Nun möchte ich ein wenig <sup>m</sup>ich in die Höhen begeben, werde am Abend wieder zurück sein, und morgen früh meinen Rückweg antreten ".

Er wähle den Weg, der in die auf den Höhen liegenden Weiler führt. Wie höher er steigt, weitet sich das vertraute Bild: Die Berge, die Dörfer, unten die Ebene mit dem krummen Fluss. Weiter hinten der See, in dem sich die Bläue des Himmels spiegelt, dahinter die verschneiten Bergspitzen, in der Sonne glänzend. Nach einer Weile zweigt er ab, durch das herrliche Landgut der Maggi, mit dem grossen, gepflegten Weinberg.

Er geht weiter, tritt in das Tälchen ein. Das Mühlerad klappert unter dem

Wasserstrahl. Er schritt über die alte Brücke, blieb einen Augenblick stehen, überlegte: soll er die steile Treppe nehmen, die zum obern Weiler führt ? Nein, die Zeit reicht nicht, er wählt den Felsenweg durch die Schlucht, in deren Tiefe der Bach, vom ergiebigen Herbstregen angeschwollen, rauscht. Sattgrüne Moosteppiche überziehen die nackten Felswände, dazwischen blassrosa blühende Erikabüsche. Am Rande von Felsvorsprüngen hängen dicke Eiszapfen. In dieser romantisch wilden Landschaft alte Bäume mit Efeuranken. Kleine Wasserläufe, die den Weg durchschneiden, gurgeln unter einer Eisdecke.

Bald tritt der Wanderer aus der Schlucht heraus. Der Wasserfall stürzt sich mit Getöse in die Tiefe. Die Sonne hat sich bereits etwas zurück gezogen, dem Schatten Platz gemacht.

Er nimmt den Abstieg. Bald erblickt er das Dach seines Vaterhauses, er rastet eine Weile. Stille ringsum. Ja, alle waren noch in der Kirche. Nun näherte er

sich dem Hause seiner Jugend. Wie hoch sind nun die Palmen, staunt er, und selbst die Zeder, wie schön der Garten aufgeräumt! Er lässt seine Finger durch die grünen Blätter eines Strauches gleiten, ein feiner Duft haftet nun an seinen Händen. Rosenknöpfe recken sich noch in die Höhe, selbst zwei rote Rosen trotzten der Nachtkälte und in einer geschützten Ecke wagten noch Veilchen ihre Köpfchen zu strecken.

Er stieg die paar Treppenstufen hinunter, wandte sich zum Eingang. Daneben, in einem Lehnstuhl in der Sonne, eine uralte Frau. Sie nahm nicht einmal wahr, dass sich jemand genähert hatte. Unbeweglich, mit halbgeschlossenen Augen, starrte sie in die Ferne. "Mutter", flüsterte er leise. Keine Antwort. Er betrachtete sie eine Weile. Die Frau blieb regungslos. Dann murmelte sie fast unhörbar: alle sind fort, alle sind fort! Er bückte sich, küsste sie, richtete sich wieder auf. Mutter, verzeiht mir! Er wandte sich, entfernte sich, ohne zurück zu

schauen .

Er stieg weiter hinunter, überquerte über das Brücklein den tosenden Bach. Er hörte Stimmen von den BHeimkehrenden von der Vesperandacht. Er war in seine Gedanken versunken, er mochte niemandem begegnen. So nahm er den Weg durch die Rebberge, und bald war er bei der Gaststätte.

Er bestellte noch eine kleine Mahlzeit, unterhielt sich noch mit dem Gastwirt, wünschte morgens um sieben Uhr geweckt zu werden. Er begab sich frühzeitig zur Ruhe, schlief bald ein. Das Läuten der Abendglocken vernahm er nur wie im Traum.

Das Aroma des frischduftenden Kaffees kam ihm entgegen, als er morgens die Treppe hinunter stieg, und am Kamintisch wartete bereits sein Frühstück.

Dann beglich er die Rechnung, die er aufrundete, verabschiedete sich von der Hausherrin mit der ergebensten Höflichkeit. Messer Francesco Giuseppe gab ihm das Geleit. Draussen wartete Gaetano mit dem gesattelten Pferd. Der Feldherr liess ein Goldstück in seine Hand gleiten: "Danke, mein

Junge, Du hast mein Tier gut besorgt!"

Francesco Giuseppe verabschiedete sich seinerseits : "Gott befohlen, Vossignoria, gute Reise, das Glück begleite Euch!"

"Danke , Messere, der Herr beschütze Euch und Eure Familie, danke !"

Dann schwang er sich auf sein Pferd, gab sanft die Sporen, wandte sich nochmals, winkte, und ritt in die Helle des kalten Wintermorgens.

G.A.Pellanda-Müller, Costa

Weihnachten 1989 .